Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 6. Freitag, den 8. Januar 1915. 47. Jahrgang.

Hartnäckige Kämpfe an der französischen Front!

König Ludwig von Bayern.

Der König von Bayern, der am 7. Januar seinen 70. Geburtstag beging, hat an den Staatsminister des Innern Freiherrn v. Soden folgendes Handschreiben gerichtet:

„Seit vollen fünf Monaten stehen Deutschlands beste Söhne in schwerem Kampfe vor dem Feinde. In kraftvoller Geschlossenheit ist die ganze Nation geeint. Jeder Deutsche ist nur von dem einen Gedanken beseelt, freudig alle Opfer zu bringen, die Schutz und Ehre des Vaterlandes auferlegen. Unter dem mächtigen Eindruck dieser Tatsachen gehe ich in diesen Tagen einem wichtigen Lebensabschnitt entgegen.

Ich habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß von größeren Festlichkeiten aus Anlaß meines siebzigsten Geburtstages Abstand genommen werde. Dieser Wunsch hat überall verständnisvolle Aufnahme gefunden. Es liegt mir aber am Herzen, gerade am Vorabend meines Geburtstages den Empfindungen Ausdruck zu geben, die mich in dieser großen Zeit bewegen. Mit Stolz und freudiger Anerkennung blicke ich auf die tapfere bayrische Armee, die in heldenmütigem Kampfe und herrlichen Waffentaten ihren alten Ruf befestigt und sich als würdiges Glied der deutschen Heere erwiesen hat. Mit stiller Wehmut gedenke ich der Helden, die in dem gewaltigen Ringen ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, und all der Familien, die den Verlust teurer Angehöriger beklagen. Herzlichen Dank sage ich dem ganzen bayrischen Volke, das in dieser ernsten Zeit seine Liebe zum Vaterlande und zum Königshause so glänzend bewährt und unter Zurückstellung aller trennenden Gegensätze nur das eine Ziel vor Augen hat, dem Vaterlande zu dienen. In einem langen Leben war mein Bemühen darauf gerichtet, das Land und seine Bedürfnisse kennen zu lernen und mir Erfahrungen darüber zu sammeln, was dem Volke frommt. Erst seit kurzer Zeit von der Vorsehung zur Regierung berufen, ist es mein stetes Streben, diese reichen Erfahrungen zum Wohle des Landes zu verwerten.

Felsenfest ist meine Zuversicht, daß ein siegreiches Niederringen unserer Feinde uns einen dauernden Frieden sichert, der wert ist der schweren Opfer, und der mir die Möglichkeit gibt, das Land und das Volk vorwärts zu führen auf dem Wege wirtschaftlicher Erstarkung und kultureller Entwickelung. Gott schütze mein liebes Bayern! Er schirme Kaiser und Reich und verleihe den deutschen und den in treuer Waffenbrüderschaft verbündeten österreichisch-ungarischen Heeren den Sieg über unsere Feinde! Dies ist der innigste Wunsch, mit dem ich zu meinem siebzigsten Geburtsfeste meine lieben Bayern begrüße. Ich ersuche, Sie, mein lieber Staatsminister, diesen Erlaß zu veröffentlichen und gleichzeitig bekannt zu geben, daß ich aus Anlaß meines Geburtsfestes eine Spende von hunderttausend Mark zur Verfügung stelle, mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und zur Linderung der durch den Krieg verursachten Notlage verwendet werden."

Aus dieser Kundgebung spricht dieselbe echt landesväterliche Gesinnung, die den augenblicklichen Inhaber des bayrischen Königsthrones schon von jeher auszeichnet. Wir wünschen und hoffen von Herzen beim Geburtstage König Ludwigs, daß ein Monarch von so edler Denkungsart seinem Bayernvolke wie dem großen Deutschen Vaterlande noch lange Jahre erhalten bleiben möge!

Wann ist Rußland am Ende seiner Kraft?

Der Berichterstatter der Wiener „N. Fr. Pr." bei der Nordarmee führt über die Dauer des Krieges aus:

Rußland wird seine Niederlage fühlen, sowie es seine Hilfsquellen erschöpft sieht, keine Minute eher. In den russischen Reihen kämpfen nun seit der stets schwankenden Ordnung, zur Bewachung der Magazine, Eisenbahnen, Brücken, Gefangenenlager, Festungen, zur Pflege der Verwundeten, endlich als Arbeitsmannschaft; aus dem etwaigen Ueberschuß können neue Kampftruppen aus Mangel an Waffen, Rüstzeug und Offizieren nicht gebildet werden. Da Leute aller ausgebildeten Jahrgänge an der Front schon Anfang November anzutreffen waren, muß um dieselbe Zeit der erste Schub Ungeübter im Etappenraum angelangt sein. Vermutlich zu Neujahr ist dieser erste Schub durch eine zweite letzte Einberufung ersetzt worden. Dieses letzte Aufgebot wird notdürftig ausgebildet am 1. April im Etappenraum stehen, und damit der letzte waffenfähige Mann in die Front eingeschoben sein. Dann käme es zur größten letzten Schlacht dieses Krieges im Osten und bei sechswöchiger Dauer derselben Mitte Mai zum Abschluß der Operationen.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzten die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschießung fort.

Nördlich Arras finden zurzeit erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern gesprengten Schützengräben statt.

Im westlichen Teil des Argonnerwaldes drangen unsere Truppen weiter vor.

Der am 5. Januar im östlichen Teil des Argonnerwaldes (Bois Courte) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten wieder geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Westlich Sennheim versuchten die Franzosen gestern abend sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Die Höhen blieben in unserer Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderungen. Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigen Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Amsterdam, 7. Jan. Zu dem Versuch der Franzosen, im Oberelsaß vorzudringen, schreibt das „Allgemeene Handelsblad": Der hauptsächlichste Punkt für die Franzosen, mit Aussicht auf Erfolg durchzubrechen, ist nicht bei Mülhausen, sondern im Nordwesten Frankreichs durch Luxemburg hindurch zu suchen. Dort ist das Gefechtsfeld, wo ein Durchbruch sowohl von deutscher wie von französischer Seite die Entscheidung bringen könnte. Denn die Umfassungsbewegung an der Küste oder im Oberelsaß kann niemals so entscheidende Resultate haben, daß die Verbindungs- und Rückzugslinien der deutschen Here bedroht würden.

Genf, 7. Jan. Mit einer die französischen Alpenjäger entmutigenden Beherztheit und Hartnäckigkeit verteidigten unsere Braven höchst wirksam das am Steinbacher Ostabhang gewonnene Gelände. Erfolglos blieben die französischen Bemühungen, gegen Cernay vorzudringen. Ebenso wurde ihre Absicht vereitelt, sich der Hirschbacher Bahnlinie zu nähern. Die Verluste der französischen Alpenjäger und Infanterie übersteigen weitaus die ersten erschreckenden Ziffern. In Flandern steht eine weitere Kanonade nächst St. Georges und Zillebeke bevor. Im Argonnerwald erwarten die Franzosen neue Vorstöße von den Punkten Bagatelle und Fontaine-Madame.

Köln, 7. Jan. Der „Köln. Ztg." wird aus Zürich gemeldet: Der militärische Mitarbeiter der Mailänder „Perseveranza" Cabieti bespricht den französischen Vorstoß im Oberelsaß und bemerkt dabei, es sei unerfindlich, was die Offensive bezwecken solle, da sie unfehlbar am Rhein zerschellen müßte. Offenbar sei dadurch beabsichtigt, Kräfte von anderen Teilen der Westfront abzuziehen.

Von den polnischen Schlachtfeldern.

tu **Amsterdam**, 8. Jan. Der „Telegraaf" meldet aus London: Wie aus Petersburg berichtet wird, hat das Dumamitglied Ognew die ganze Gegend in Polen zwischen Lodz und Warschau besucht und darüber einen Bericht veröffentlicht. Danach ist beinahe ganz Polen verwüstet. Was durch die Flammen nicht zerstört wurde, wurde geplündert. Kein Dorf ist ohne Schaden davon gekommen. Die russische Regierung hat deshalb strenge Maßregeln gegen die Plünderer ergriffen. Sieben, die man bei Skierniwice überraschte, wurden stehenden Fußes erschossen. Skierniwice ist fast nur noch eine Ruine. Die deutschen Flugzeuge warfen Bomben. In Warschau ist an 30 Stellen Feuer ausgebrochen. Alle Schlösser Westpolens sind geplündert und viele Bauernhöfe in Trümmerhaufen verwandelt. Alle Vorräte wurden weggeschleppt. Die Felder sind hunderte von Meilen weit von Laufgräben durchschnitten. Die Wälder sind vielfach umgeschlagen. Die Armee hat die Bäume gefällt, um die Verschanzungen zu verstärken und die Wege zu pflastern, damit die Kanonen transportiert werden können.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 8. Jan. **Die in der Provinz Aserbeidschan operierenden türkischen Truppen haben durch die Einnahme von Midau. Duabi einen großen Erfolg über die Russen davongetragen. Viele hundert Kosaken wurden in den Urmia-See geworfen. Mehrere Kanonen und acht Maschinengewehre wurden von den Türken erbeutet.**

mindestens 2 Monaten Teile der russischen Reichswehr, Leute von 19 bis 42 Jahren, ferner fing die russische Artillerie, die in den ersten Schlachten nur lagenweise feuerte, schon am San an, mit der Munition hauszuhalten, und nahm dann bei Lodz, Kutno, Bochnia und Limanowa nur mehr die dankbarsten Ziele unter Feuer. Ein guter Teil der schweren Munition ist in Rußland nicht erzeugbar, ein großer Teil der russischen Artillerie mitsamt den Parks bei Tannenberg und in den masurischen Sümpfen geblieben. Einzelne russische Divisionen schießen schon aus Manlicher- und Berdanggewehren. An Flugzeugen mangelts, weil die russische Industrie keine Motoren liefern kann. Die russischen Reserveformationen stehen uns in mangelhafter Bekleidung gegenüber. Seit dem Zufrieren der Häfen von Wladiwostok und Archangelsk können Hilfsendungen nicht nach Rußland kommen. Die stofflichen Hilfsquellen Rußlands gehen also sichtlich zur Neige; dasselbe gilt aber nicht von Rußlands Menschenreservoir. Nach General Rediger beträgt der Kriegsstand an ausgebildeten Mannschaften Rußlands 3,5, nach Veltze 4 Millionen. Auf 2,5 bis 3 Millionen Mann müssen die russischen Gesamtverluste bis heute veranschlagt werden. Der Zar hat seine Feld- und Reserveformationen längst eingesetzt; ebenso die regelmäßig ausgebildete Reichswehr. Die ungediente Reichswehr ist im Hinterland unentbehrlich für Garnison- und Etappendienst, zur Wahrung

Russische Drohungen gegen Italien

Die russischen Blätter, die nur das schreiben, was ihnen die Regierung gestattet, üben die denkbar schärfste Kritik an dem Vorgehen Italiens in Albanien und bekämpfen heftig die angeblichen Bestrebungen Italiens, auf dem Balkan die Vorherrschaft zu erringen. Diese Auslassungen, über deren Ursprung man nicht im Zweifel ist, haben in Rom naturgemäß großes Aufsehen erregt, dem italienischen Volke jedoch gleichzeitig klar gemacht, was es von Rußland und deren Verbündeten zu erwarten hat. Oesterreich, das an der Adria unmittelbare Interessen zu vertreten hat, gewährte dem ihm verbündeten Italien jederzeit, auch schon vor dem Kriege, weitgehende Bewegungsfreiheit in Albanien. Rußland dagegen, das an der Adria unmittelbar überhaupt nicht interessiert ist, sucht polternd die Kreise der italienischen Regierung zu stören. Pariser Blätter haben bereits geschrieben, daß die Mission des Fürsten Bülow in Rom gescheitert sei. Wenn Italien über seine Stellungnahme noch hätte im Zweifel sein können, so hat ihm jetzt Rußlands Verhalten gezeigt, in wie hohem Maße es mit seinen Lebensinteressen auf den Dreibund angewiesen ist. An der Aufrechterhaltung der italienischen Neutralität ist hinfort nicht mehr zu zweifeln; sollte Italien wieder Erwarten im weiteren Kriegsverlauf zum Eingreifen genötigt sein, so würde es zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns geschehen.

Aufstand auf den Philippinen.

tu **London**, 7. Jan. Nach übereinstimmenden Meldungen hiesiger Blätter, u. a. auch der „Reynolds Newspapers", ist auf den Philippinen-Inseln eine Aufstandsbewegung im Gange. Die Revolte richtet sich gegen alle englisch Sprechenden. Die Aufständischen haben mehrere Kabel mit dem Festlande durchschnitten, so daß über die Ausdehnung der Revolution nur spärliche Informationen eintreffen. Bereits vor einiger Zeit hatten amerikanische und englische Staatsbürger sich über die drohende Haltung der Eingeborenen beklagt und die Konsularvertreter waren beim amerikanischen Kriegsministerium um verstärkten militärischen Schutz eingekommen. Man hatte jedoch in Washington der Angelegenheit offenbar nicht die genügende Bedeutung beigemessen. Jetzt soll der Aufstand sich bereits über die ganze Insel Kuzon ausgedehnt haben. Alle Europäer, die sich ihres Lebens in den Niederungen nicht mehr sicher fühlten, sind nach Manila geflüchtet. Die amerikanische Regierung wird voraussichtlich ein Kreuzergeschwader nach dem Aufstandsgebiet entsenden. Man erwartet mit Spannung das Eintreffen weiterer Informationen.

Ein neuer Völkerrechtsbruch der Franzosen.

Unter obiger Ueberschrift teilt der „Berl. Lokalanzeiger" mit, daß eine deutsche Offizierskavalleriepatrouille im September mit einem Auftrage gegen Fontainebleau 18 Kilometer vor der Froni vorgetrieben wurde. Als sie nach Vollziehung des Auftrages zurückwollten, sahen sie sich hinter der französischen Armee. In ständigen Zusammenstößen mit dem Feinde verloren sie ihre gesamten Pferde. Drei Wochen lang marschierten sie zu Fuß, um unsere Truppen zu erreichen, sahen sich aber schließlich gezwungen, sich zu ergeben. Nunmehr wurden sie vor ein Kriegsgericht gestellt wegen Zerstörung feindlicher Hindernisse und Plünderung, deren man sie ohne weiteres anklagte und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte. Der „Berl. Lokalanz." hegt das sichere Vertrauen, daß die deutsche Regierung in diesem Falle mit genau derselben Energie eingreifen werde, die sie anläßlich der Verurteilung deutscher Sanitätsoffiziere und Mannschaften an den Tag legte.

Deutsche Maßnahmen.

Berlin, 7. Jan. Zu dem neuen Völkerrechtsbruch Frankreichs erfährt der „Berl. Lokal-Anz.", daß der Fall von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck aufgenommen worden ist. Es werden durch neutrale Vermittelung bei Frankreich die Schritte geschehen, die eine Beseitigung des sehr milde ausgedrückt, ungerechten Urteils gegen die deutsche Kavalleriepatrouille herbeiführen sollen.

Der Krieg gegen England.

Englands Drückebergerei

zur Schonung seiner Land- und Seestreitkräfte wird mit solcher Ungeniertheit und Beharrlichkeit durchgeführt, daß sich auch Franzosen und Russen der Erkenntnis nicht länger verschließen können, ihr meerbeherrschender Verbündeter suche fern vom Schuß zu bleiben, um als lachender Dritter zu triumphieren, wenn sich die kontinentalen Mächte verbluten. Diesen Triumph wird das perfide Albion nicht feiern, dafür werden wir sorgen, wenn die entscheidende Stunde geschlagen hat. Ueber die Erbärmlichkeit des britischen Krämervolkes hat dessen Haltung während des bisherigen Kriegsverlaufs die Welt so vollkommen aufgeklärt, daß England moralisch in der Welt unten durch ist und nach dem Kriege bei niemandem geringere Achtung als bei seinen jetzigen Verbündeten genießen wird. Da der Effektivbestand der belgischen Armee höchstens nur noch 30 000 Mann beträgt, so sieht sich Frankreich in besonderem Maße auf die Unterstützung Englands angewiesen. Die englische Armee in Frankreich hat aber noch nie 200 000 Mann überstiegen. Der vorzüglich unterrichtete Pariser Berichterstatter der „Neuen Züricher Ztg." kann versichern, daß niemals mehr als 60 000 Engländer in der Front gewesen sind, daß diese aber fortwährend durch frische Truppen ergänzt wurden, so daß das Kontingent immer im Vollbesitz seiner Schlagfertigkeit blieb. Die Zahl der Inder, Gurkhas, Sikhs, von denen die letzteren sehr unter dem Klima leiden, übersteigt noch nicht 30 000 Mann.

England häuft Lebensmittel an.

Aus London wird gemeldet: Im Hafen von London herrscht seit einigen Tagen eine plötzlich erhöhte Tätigkeit. In den Speichern mangelt es bereits an Platz für die aufgehäuften Nahrungsmittel. Ein hoher Beamter erklärte gestern, daß alle Anlegeplätze für die Ausladung der Schiffe belegt seien. Gegenwärtig warten achtzehn große Frachtschiffe in Gravesend darauf, daß für sie im Londoner Hafen Platz gemacht werde. Sie bringen allerhand Lebensmittel, hauptsächlich Zucker. Seit drei Monaten arbeiten anstatt der üblichen 5000 6500 Docker, aber auch diese kommen mit der Löschung der Ladung nur langsam vorwärts. Die Speicher am Hafen bergen augenblicklich gegen 650 000 Tonnen Lebensmittel, bestehend aus Gefrierfleisch und Konserven. Zahlreiche mit Tabak und Wollwaren beladene Schiffe sind noch lange nicht an die Reihe, entladen zu werden.

Die Hafenverwaltung mußte die Spediteure vor der Annahme neuer Sendungen warnen, weil sie fürs erste nicht mehr unterzubringen wären. Trotzdem hat man in den letzten Tagen neue, riesige Bestellungen von Lebensmitteln mit sofortiger Lieferung in Amerika gemacht. Alles dies deutet darauf hin, daß man sich in England auf eine Unterbrechung in der Lebensmittelzufuhr durch die Tätigkeit der deutschen Flotte gefaßt macht.

Die „mutige" englische Flotte.

tu **London,** 8. Jan. Wie die englische Flotte ihre Aufgabe, die ihr Churchill zugeschrieben hat, „die Deutschen aus dem Loch zu graben", auffaßt, geht aus einem Weihnachtsbrief hervor, den der Kommandant der Hochseeflotte Admiral Sir John Jellicoe seinem Bruder gesandt hat. Der tapfere Seemann schreibt darin: „Wir brachten unseren Weihnachtstag damit zu, daß wir auf die Deutschen warteten, die nicht erschienen. (Für einen kommandierenden Admiral der größten Schlachtflotte der Welt ist es doch etwas naiv, anzunehmen, daß die feindliche Flotte gerade dann erscheinen wird, wenn man auf sie wartet.)

England gibt nach.

Auf den entschiedenen Protest der nordamerikanischen Regierung hin hat England bereits die Versicherung gegeben, daß es die Kupfer-Einfuhr der Vereinigten Staaten nach Italien nicht hindern werde, falls die Ladungen durch bekannte Firmen auf italienischen Schiffen nach italienischen Häfen gehen. Unter entsprechenden Bedingungen will England auch die amerikanische Kupfer-Ausfuhr nach Holland und Schweden ungehindert lassen. Das ist wohl nur der Anfang, dem bald weitere Zugeständnisse hinsichtlich der Getreide-, der Petrolumausfuhr usw. folgen werden. Außerdem wird England Entschädigung für die beschlagnahmten Ladungen von Terpentin und Harz leisten, sowie die Beschlagnahme vor der Erklärung dieser Stoffe als Kriegskonterbande erfolgte. In Washington betrachtet man diese Zusage Englands als Vorläufer einer zufriedenstellenden Regelung der Streitfrage. Als den „Vorläufer", daraus geht hervor, daß Amerika nicht eher ruhen wird, bis ihm von England seine volle Handelsfreiheit verbürgt wird.

Greys Antwort an Amerika.

Der Korrespondent der „Morningpost" in Washington telegraphiert seinem Blatte nach London, daß die Union von ihrem Botschafter in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort Greys auf die Note Amerikas mitgeteilt wird. In der Frage des Rechts der englischen Marine auf Durchsuchung amerikanischer Schiffe hält die englische Regierung an ihrem Standpunkt fest. Sie kann ferner nicht den amerikanischen Standpunkt zustimmen, daß England nicht berechtigt sei, gewisse Artikel von der Liste der bedingten Konterbande auf die Liste der unbedingten Konterbande zu überführen. Die Antwortnote wird im Verlaufe dieser Woche in Washington überreicht werden.

Vom Burenaufstand.

Rotterdam, 7. Jan. Wie hiesige Handelshäuser vertraulich erfahren, hat die Regierung der südafrikanischen Union einen großen Fehler begangen, daß sie die in ihre Hände gefallenen Führer des Burenaufstandes erschießen ließ. Dieser brutale Akt, sowie das aufgetauchte Gerücht, daß General De Wet ein gleiches Schicksal drohe, hat den Burenaufstand erst recht zum Aufflammen gebracht. Zwar ließ der Ministerpräsident Botha das Gerücht dementieren, doch schenkt man diesem Dementi keinen Glauben. Wenn es nun auch der Regierung gelang, mit Hilfe von Automobilen überall dorthin, wo Burenkommandos sich zeigten, größere Truppenabteilungen zu werfen und auf diese Weise durch die Uebermacht verschiedene Erfolge, so auch die Gefangennahme De Wets zu erzielen, so wurde doch der Aufstand selbst noch nicht niedergeschlagen. Die Buren sammeln ihre Streitkräfte in den Waterbergen, die für Kraftwagen unzugänglich sind und treten jetzt, wie schon das siegreiche Gefecht zeigt, das General Maritz den Uniontruppen lieferte, nicht mehr in schwachen fliegenden Kolonnen, sondern in starken Abteilungen auf, so daß sie auf diese Weise der Automobiltaktik des Feindes gewachsen sind. Aus diesem Grunde sieht sich die Regierung veranlaßt, zwei Reserveklassen in Transvaal und im Südwesten der Kapkolonie einzuberufen. Aus diesem Umstande geht hervor, wie gefährlich schon der Burenaufstand geworden ist.

Die Deutschen dürfen Portugal nicht mehr verlassen.

tu **Lissabon,** 7. Jan. Die Regierung hat für die Deutschen, die sich in Portugal befinden, ein Verbot erlassen, sich von ihrem Wohnort zu entfernen und ordnete an, daß die Zivil- und Zollverwaltungsbehörden für die Durchführung dieser Anordnung Sorge tragen. Polizeiagenten überwachen die Bahnhöfe, um die Abreise von deutschen Untertanen zu verhindern. Die Schiffahrtsgesellschaften verkauften denselben keine Billets und die Hafenpolizei wird dafür sorgen, daß kein Deutscher auf dem Seewege abreisen kann. Gestern wurde ein Zirkular in diesem Sinne an die Zivilgouverneure gesandt.

Der Krieg gegen Frankreich.

Mangelhafte Schießausbildung der französischen Infanterie.

wtb. **Paris,** 7. Jan. Im „Echo de Paris" berichtet General Cherfils über die militärische Lage und erklärt, die Schießausbildung der französischen Infanterie lasse zu wünschen übrig. Man müsse dies bei der Ausbildung neuer Jahrgänge berücksichtigen. Die deutschen Scharfschützen bewiesen, wie mörderisch genaues Schießen sei. Unter den Franzosen seien Scharfschützen selten. Sie hätten nur hier und da einige in einzelnen Regimentern, wo die Schießausbildung unter Leitung von Spezialisten gründlich betrieben wurde.

Unsere Flieger an der Arbeit.

tu **Mailand,** 8. Jan. Die „Stampa" meldet aus Paris: Deutsche Flieger zeigten sich über Strazee, das sie bombardierten u. über Harzebrouck, wo sie aber von englischen Fliegern verfolgt wurden, jedoch glücklich entkamen. Ein anderer Flieger schleuderte Bomben über Armentieres, die beim Bahnhof explodierten. Wenige Stunden nachher wurde Armentieres von Artilleriegeschossen heimgesucht und mehrere Häuser stark beschädigt. Bei Verdun wurden die Forts von Bois Bourru von deutschen Fliegern bombardiert. — Am Mittwoch kamen eine Anzahl deutscher Flieger nach Dünkirchen, denen eine größere Anzahl Personen zum Opfer fielen. Die „Times" meint jedoch, daß sich dieser Angriff nicht mit dem gegen Cuxhaven gerichteten Angriff vergleichen lasse. Einer der Flieger warf angeblich einen Zettel herab, auf dem die baldige Ankunft eines Zeppelin in Aussicht gestellt wurde. Daß das Versprechen bisher nicht gehalten wurde, kann sehr leicht am schlechten Wetter liegen. Tatsächlich erwartet man stündlich die Ankunft eines deutschen Luftkreuzers. Die erste Zeppelindemonstration wird angeblich über die Verbündeten in Nordfrankreich oder in der Richtung Dover erwartet.

Belgien und Deutschland.

Magdeburg, 8. Jan. Der „Magdeburgischen Zeitung" zufolge wird aus Brüssel berichtet: Wie jetzt bekannt wird, haben im September einflußreiche belgische Kreise mit dem Staatsminister Woeste an der Spitze den Versuch unternommen, einen Sonderfrieden zwischen Belgien und Deutschland zustande zu bringen. Deutschland war, ohne einen offiziellen Auftrag zu erteilen, damit unter für Belgien äußerst günstigen Bedingungen einverstanden. Staatsminister Woeste begab sich zu Verhandlungen nach Antwerpen, wo auch mehrere belgische Minister das Projekt begünstigten, aber die Intervention Englands verhinderte damals zum zweiten Mal den Friedensschluß.

Der Krieg gegen Rußland.

Rußlands Sorge um Warschau

suchen die Petersburger Blätter, die über die Einsetzung einer deutschen Verwaltung in den von uns besetzten Teilen Polens mit keiner Silbe berichten, zu verschleiern. Sie sagen, Feldmarschall Hindenburg beabsichtige offenbar, mit aller Macht, Warschau zu forcieren, vergesse aber den furchtbarsten Feind, dem weder die große Stärke der Verbündeten, noch deren vortreffliches Bahnnetz etwas anhaben könnten, den Winter. Die Lage Warschaus sei nicht verzweifelt, da unmittelbare Gefahr nicht bevorstehe. Beunruhigung rufe das häufige Auftauchen deutscher Flieger hervor. Vier Aeroplane haben in den letzten Tagen Bomben und Proklamationen geworfen. Die polnische Bevölkerung werde darin aufgefordert, den Deutschen, die ihre Freunde seien, nicht mit Angst entgegenzusehen, sondern sie gut aufzunehmen. Die polnische Bevölkerung solle täglich zwischen 12 und 2 Uhr mittags in den Häusern bleiben, da zu dieser Zeit Bomben auf Warschau geworfen würden. — Bezeichnend ist das Eingeständnis der Petersburger Blätter, daß die Deutschen um die von ihnen eroberten Städte Ilow, Lowicz, Tomaszow, Skierniewice usw. derartige Befestigungen aufführten, daß an die Wiedereinnahme dieser Orte vorläufig nicht gedacht werden könnte.

Russische Finanznöte.

Infolge des Versiegens der französischen Geldquelle steuert das russische Staatsschiff, laut „Dtsch. Tageszig.", auch in finanzieller Hinsicht dem Ruin entgegen. Um dem Geldmangel abzuhelfen, hat das Finanzministerium bereits die merkwürdigsten Steuren ausgeschrieben. Eine neue Maßnahme, die binnen kurzem eingeführt werden wird, kann jedoch nicht verfehlen, die höchste Unzufriedenheit des schon bittere Not leidenden Volkes zu erregen. Es sollen danach alle als dienstuntauglich befundenen Männer, sowie alle noch nicht eingezogenen Rekruten der Reichswehr ersten und zweiten Aufgebots mit einer hohen Abgabe zu Militärzwecken belegt werden. Diese provisorische Maßregel des Finanzministeriums wird binnen kurzem zum Gesetz erhoben werden. Wenn die russische Regierung schon solche verzweifelte Maßnahmen trifft, dann geht daraus hervor, daß alle anderen Einnahme-Quellen versiegt sein müssen. Ob freilich dieser Ausweg Erfolg bringen wird, bleibt abzuwarten.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 52

„Du bist ein guter Mensch, Richard, ich verstehe jetzt," fiel Herr von Thalberg, dem Sohne die Hand drückend, lebhaft ein. „Du hast recht, Thalberg soll einstens ihre Heimat sein."

Als die beiden Herren in ihrer Villa anlangten, hatte der Freiherr jede Verstimmung überwunden, plauderte noch lange in sehr animierter Weise mit Richard und freute sich sichtlich auf die nahe bevorstehende Heimkehr.

Allein in seinem Schlafgemach, ging er mit verschränkten Armen auf und ab.

„Richard hatte mir heute, freilich ahnungslos, den Weg gezeigt, den ich, um einigermaßen — ich selbst wäre kaum darauf verfallen — und — Melitta —" immer undeutlicher wurden die Worte seines Selbstgesprächs und immer langsamer seine Schritte, bis er endlich, müde geworden, in einen Fauteuil sank. Es war schon sehr spät geworden als er sein Lager aufsuchte. —

25. Kapitel.

Frau Hedwig saß mit gefalteten Händen am Fenster und schaute mit leuchtenden Augen und seligem Lächeln, nach dem jungen Paar hinüber, das Hand in Hand, strahlendes Glück in den Mienen, vor ihr stand.

Was die stille Frau kaum zu hoffen gewagt hatte, war glänzend in Erfüllung gegangen: Richard von Thalberg, der Mann, dem sie vom Momente ihrer ersten Begegnung mit ihm die innigen Gefühle einer Mutter entgegengebracht hatte, sollte in verwandtschaftliche Beziehungen zu ihr treten, sollte Albertines Gatte werden. Soeben hatte er sich mit dem teuren Mädchen, das seine Liebe im vollsten Maß erwiderte, feierlich verlobt. Albertine war zuerst wie betäubt und konnte kaum an ein Glück glauben, dessen Größe sie erschreckte und dessen Glanz sie blendete.

Die zagende Frage der Frau Durand, ob denn Herr von Thalberg auch aus vollstem Herzen seine Einwilligung gegeben habe, konnte Richard mit einem ehrlichen, freien und herzlichen „Ja" beantworten, welches von der Seele der durch eine so harte Leidensschule gegangenen Frau eine schwere Last nahm. Als Richard aber energisch erklärte, daß er auch im entgegengesetzten Fall nicht von Albertine gelassen hätte, brach sich ihre Rührung in einem Strom heißer Tränen Bahn, während sie im stillen den jungen Mann tausendmal segnete.

Daß die Verlobung des jungen Freiherrn von Thalberg, des künftigen Millionenerben, mit einem schlichtbürgerlichen Mädchen, das sich weder durch besondere Schönheit, noch durch andere hervorragende Eigenschaften auszeichnete, in der vornehmen Welt ungeheures Aufsehen erregen würde, war vorauszusehen, sowie es selbstverständlich war, daß im Herzen so mancher Schönen, die sich im geheimen Hoffnungen auf die Hand Richards gemacht hatte und sich nun bitter enttäuscht sah, tiefer Groll, ja Haß gegen die künftige Herrin von Thalberg sich zu regen begann. Doch nicht genug an dem; man ging so weit, Albertine als eine Abenteuerin zu betrachten, die es verstanden hatte, den jungen Erben geschickt einzufangen. Begegnete man ihr jedoch in den Salons, so umschmeichelte man sie, war unendlich liebenswürdig mit ihr, die jung und unerfahren genug war, um alles für bare Münze zu nehmen, indessen Richard hinter den so süß lächelnden Mienen das wahre, falsche Antlitz sah und aus den scheinbar so ehrlichen Beglückwünschungsworten den falschen Ton heraushörte, was jedoch ihn, der diese Welt, wo nur der Schein galt, so gut kannte, kaum berührte; auch hatte er die Absicht, in Zukunft so viel wie möglich sich von diesen Kreisen fernzuhalten und mit seinem Weibchen auf Thalberg zu bleiben.

Nur wenige gab es, deren Wünsche ehrlich gemeint waren und die an dem Glücke des lieben Freundes sich innig freuten, und zu diesen Auserlesenen zählten in erster Linie die Randolins. Als Eva von der Verlobung des noch immer gleich heiß geliebten Mannes erfuhr, sie ihn an der Seite der in ihrem Herzensglücke gleich einer Rose aufblühenden Albertine sah, vermeinte sie wohl, den Schmerz, den Teuren nun endgültig verloren zu haben, nicht überleben zu können. Aber ihre Liebe wäre keine echte, opferfreudige gewesen, wenn ihr die Kraft gefehlt hätte, um des Geliebten willen eigenem Glück zu entsagen. Energisch und tapfer ihre aufsteigenden Tränen zurückdrängend, bot sie, sanft lächelnd, dem Freund und dessen Braut beide Hände und brachte in wenigen schlichten Worten ihren alles Glück und allen Segen auf das Paar herabflehenden Glückwunsch dar.

„Ich danke Ihnen, meine liebe Eva; ich weiß, daß Ihre Wünsche aus aufrichtigem Herzen kommen," entgegnete Richard, indem er, tief gerührt und leicht erblassend, Evas Hand an die Lippen zog; ahnte er doch, was zur Stunde in diesem keuschen, edlen Mädchenherzen vorgehen mochte und ein heißer Wunsch, dem Glück der Jugendfreundin geltend, regte sich in seinem Herzen.

„Wir werden Freundinnen, nein Schwestern —" sagte Eva, Albertine umarmend, mit leicht zitternder Stimme.

„Sie kommen meinem geheimen Wunsche zuvor, Fräulein von Randolin," entgegnete Richards Braut, „denn, obwohl ich meine Mutter innig liebe, so habe ich mich doch im stillen oft nach einer Freundin gesehnt."

„Die Du, meine teure Albertine, gewiß in mir finden wirst." — — — —

„Du bist also hoffentlich mit Deinem Papa ganz zufrieden?" fragte Herr von Thalberg in bester Stimmung am Verlobungsabend den Sohn.

„Das ist viel zu wenig gesagt, mein lieber Vater," entgegnete dieser mit frohem Lachen, „denn Du hast drei Menschen glücklich gemacht."

„Wieso drei? Wer ist denn dieser Dritte im Bunde des Glückes?"

„Ahnst Du es nicht, Papa? Frau Hedwig —"

„Frau Hedwig!" wiederholte langsam der Freiherr. „Ich muß sagen, daß mir ihre stille, sanfte, feine Art höchst sympathisch ist, und es würde mich interessieren, mehr aus ihrem Leben, aus ihrer Vergangenheit zu erfahren."

„Die für sie sehr schmerzliche Erinnerungen bergen muß, da sie nicht gerne davon spricht," meinte Richard. „Daß sie einige Jahre in Rio de Janeiro gelebt, hat Dir Frau von Randolin mitgeteilt?"

„Gewiß. Und auch, daß sie mit ihrem ersten Mann eine Reihe von Jahren in Czernowitz gewesen, wo sie sich unglücklich gefühlt haben soll."

„Arme Frau! Nach allem scheint sie überhaupt noch nicht viel frohe Zeiten kennen gelernt zu haben."

„Nun, als Deine Schwiegermama wird sie sich über nichts mehr zu beklagen haben, da sie ja in Dir einen guten Sohn finden wird."

„Wie Du in Albertine eine Dich liebende und Dir dankbar ergebene Tochter."

„Nun, so kommt jedes auf seine Rechnung; aber zur Vervollständigung unseres Glückes fehlt uns nur — die arme Mama."

„Das ist leider wahr; doch findet sich wohl auf dem ganzen Erdenrund kein vollkommenes Glück."

„Weißt Du, Richard, an wen ich mich auf einmal erinnere? An Deinen Freund Kurt, auf den ich und Mama oft so eifersüchtig gewesen sind?"

„Und heute bist Du es nicht mehr, Papa?" lachte Richard.

„Nein, da ich mich längst von Deiner Liebe zu uns überzeugt habe. Weißt Du nicht, wo er sich aufhält? Eigentlich verstehe ich nicht, warum er auf einmal Wien fast fluchtartig rasch verließ!"

„Warum? Armer Kurt!"

„Armer Kurt, sagst Du? Was war oder ist mit ihm?"

„Er liebte, ohne Gegenliebe gefunden zu haben," lautete Richards ernste Entgegnung. 217,16

Die Oesterreicher als Soldaten.

Gegenüber allem Gerede und falschen Auffassungen unberufener Beurteiler wird von deutschen Offizieren betont, daß die im Felde stehenden österreichisch-ungarischen Truppen hart wie Stahl seien und bei weiterer Fürsorge für ihr körperliches Wohl auch den Winter siegreich durchhalten würden. Bei den Männern sei jede Furcht vor dem Tode geschwunden.

Oesterreichischer Flieger über Belgrad.

Sofia, 8. Jan. Aus Nisch wird gemeldet: Ein österreichisches Flugzeug erschien gestern über Belgrad. Obgleich es von den serbischen Truppen scharf beschossen wurde, gelang es dem Flieger, auf ungarischem Boden zu landen.

Der heilige Krieg.

Der Feldzug gegen Aegypten.

Mailand, 8. Jan. Der „Corriere della Sera" meldet aus Kairo: Das lustige Leben in den Straßen Kairos, die bisher allabendlich von den aus den Lagern bei den Pyramiden beurlaubten Soldaten angefüllt waren, hat aufgehört, zur Genugtuung der Araber, denen ihre Lebensart nicht immer zusagte. Man sagt, daß starke Truppenabteilungen nach dem Kanal abgesandt wurden. Die Begräbnisse mit militärischen Ehren und der Transport von Särgen auf Kanonen durch die Sahara nach Kairo lassen auf größere Verluste der englischen Heeres an Offizieren schließen. Die Erklärung des Heiligen Krieges hat unter den kriegerischen Beduinen gezündet und sie zur größten Begeisterung entflammt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, 8. Januar 1915.

** **(Sparsamkeit beim Verbrauch der Lebensmittel.)** In vielen Kreisen unserer Bevölkerung herrscht eine sehr zu beklagende Sorglosigkeit bezüglich des Verbrauches von Lebensmitteln. Und doch können wir mit den vorhandenen Vorräten bis zur nächsten Ernte nur ausreichen, wenn größte Sparsamkeit geübt wird. Das Bestreben unserer Feinde, namentlich Englands, ist es, uns durch Absperren jeglicher Zufuhr auszuhungern. Wer nun in dieser furchtbar ernsten Zeit nicht sparsam mit den Lebensmitteln umgeht, wer namentlich zum Kaffee Kuchen und Brötchen auf dem Tische haben muß, wer das Kriegsbrot, das einen geringen Zusatz von Kartoffelmehl enthält und dem gewöhnlichen Brote hinsichtlich des Geschmackes und des Nährwertes nicht nachsteht, zurückweißt, wer eine aus Brotresten bereitete Brotsuppe verschmäht und überhaupt mit den Speiseresten nicht haushälterisch umgeht, der hilft unsere wirtschaftliche Lage verschlechtern und dient damit unseren Feinden. Die Schule ist angewiesen, in dieser Beziehung aufklärend und belehrend zu wirken. Sie hat dies bisher schon getan und wird ihre Arbeit fortsetzen. Auch die Presse hat wiederholt für Aufklärung gesorgt. Möge man diesen Bestrebungen nur in allen Kreisen das richtige Verständnis entgegenbringen.

** **(Gewerbliche Fortbildungsschule.)** Heute (Freitag) abend 7 Uhr nimmt der Unterricht an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule wieder seinen Anfang.

* **(Keine weitere Einberufung von Bergleuten im 7. Armeekorpsbezirk).** Auf eine Eingabe des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund an den stellvertretenden General des 7. Armeekorps in Münster, die im Bergbau beschäftigten Arbeiter und Beamten grundsätzlich von der Einberufung auszuschließen, ist nach der „Kölnischen Volkszeitung" (Nr. 2 vom 1. Januar 1915) folgender Bescheid ergangen: „Auf die Eingabe des Vereins vom 8 Dezember 1914 teile ich ergebenst mit, daß die Bezirkskommandos bereits mit Anweisung versehen sind, die im Bergbau beschäftigten ausgebildeten und unausgebildeten Landsturmpflichtigen grundsätzlich von der Einberufung zurückzustellen, jedoch mit der Einschränkung, daß über Tage beschäftigte Arbeiter nur dann zurückzustellen sind, wenn der Nachweis geführt wird, daß es nicht möglich ist, sie durch ungelernte Arbeiter aus der Zahl der Arbeitslosen zu ersetzen."

** **(Neue Auszeichnung.)** Für langjährig (unter 40 Jahren) gediente treue weibliche Dienstboten ist von der Kaiserin eine Denkmünze in Bronze gestiftet worden.

** **(Das Eiserne Kreuz)** haben wiederum zwei wackere Söhne unserer Stadt erhalten: der Stabsarzt Dr. Hugo Marx im Feldlazarett der 11. Garde-Division, und der Regierungsbaumeister Leutnant Karl Marx im Feldlazarett der 11. dem zum Oberleutnant befördert.

** **(Beförderung.)** Der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfende Reservist Karl Lohnstein vom Holzenerweg ist zum Vizefeldwebel befördert worden.

r. **(Mittels Erbrechens)** eines Koffers entwendete im September v. J. der Ziegeleiarbeiter Valentin M. in der Kantine dem Ziegeleiarbeiter Mirbeck, dessen ganze Ersparnisse in Höhe von 165 Mark. Dann stahl er einem zweiten Kollegen noch 3 Mk. aus der Hosentasche und verschwand. Es wurde eine Steckbrief hinter dem gemeinen Spitzbuben erlassen und M. von der Strafkammer des Landgerichts Hagen wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

** **Westhofen**, 7. Jan. (Einen Unfall) erlitt der Schmied Emil Wiggerhaus. W., der am Fallhammer arbeitete, wurde von einem abspringenden Eisenstück am rechten Arm getroffen. Er erlitt außer schweren Quetschungen eine gefährliche Zerreißung der Schlagader und mußte ins evangl. Krankenhaus in Schwerte gebracht werden.

** **Westhofen**, 7 Jan. (Stadtvertretung.) In der letzten unter dem Vorsitz des Herrn Amtmanns v. Daniels abgehaltenen Sitzung der hiesigen Stadtvertretung wurde u. a. folgendes verhandelt und beschlossen: Die von der Kommission vorgeprüfte Gemeindekassen-Rechnung des Jahres 1913 wurde vorgelegt und einer Revision unterzogen. Erinnerungen fanden sich hierbei nicht. Der Haushaltsplan schließt ab in Einnahme mit 89 450,95 M., in Ausgabe mit 79 971,60 M., mithin Bestand 9 479,35 M. und 1 347,65 M. Einnahme-Reste. Alsdann wurden einige Gesuche um Niederschlagung rückständiger Kommunalsteuern genehmigt. Die vorgelegte Übersicht über Einnahmen und Ausgaben für Schulzwecke [illegible] Jahre 1915 wurde durchberaten und auf 19 [illegible] M. festgesetzt.

r. **Westhofen**, 8. Jan. (Wegen Wechselfälschung) hatte sich vor der Strafkammer [illegible] Landgerichts in Hagen die Ehefrau des [illegible] streichers C. T. zu verantworten. Die Angekla[illegible] die vor der Polizeibehörde in vollem Umfange [illegible] ständig gewesen ist, nahm ihre Aussage, auf [illegible] sie sich in keiner Weie mehr besinnen will, zu [illegible] und schiebt ihrem Manne die Schuld in die Sch[illegible] Dieser steht aber im Felde und mußte die S[illegible] bis zur Beendigung des Krieges vertagt werd[illegible]

** **Hohensyburg**, 7. Jnuar. (Vortra[illegible] Die Aufmerksamkeit der Männer und Jüngli[illegible] beider Konfessionen wird hierdurch auf den V[illegible] trag gelenkt, den Herr Pastor Beucker am Sonnt[illegible] nachmittag um 1/2 5 Uhr im Saale des Her[illegible] Küper über das Thema: „Propheten des jetzig[illegible] Völkerkrieges" hält. Stimmen von Advertist[illegible] Astrologen, Staatsmännern, Dichtern u. a. komm[illegible] zu Worte, werden aber auf ihren Wert geprüf[illegible]

Furchtbares Untergrund-bahn-Unglück in Neuyor[illegible]

tu Kopenhagen, 8. Jan. „Nationaltiden[illegible] bringt folgende Meldung der Londoner „Cent[illegible] News" aus Neuyork: Donnerstag morgen ere[illegible] nete sich auf der Untergrundbahn ein furchtbar[illegible] Unglück. Auf der Haltestelle, die sich am Kre[illegible] zungspunkt des Broadway und der 59. Street [illegible] findet, entstand aus unbekannter Ursache eine [illegible] plosion. Der gesamte Verkehr auf der Neuyor[illegible] Untergrundbahn wurde augenblicklich zum Steh[illegible] gebracht. Durch die Explosion entstand an meh[illegible] ren Stellen des Tunnels Feuer und das Mau[illegible] werk stürzte ein. Ein Zug, der sich in der Nä[illegible] der Explosionsstelle befand, war dicht besetzt. D[illegible] Umfang des Unglücks ist noch nicht bekannt. M[illegible] weiß nur, daß zahlreiche Personen infolge d[illegible] Rauches ohnmächtig wurden und viele von d[illegible] Geretteten schwere Brandwunden erlitten habe[illegible] Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraa[illegible]
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwert[illegible]

Montag, den 11. Januar

beginnt mein

Inventur-Ausverkauf!

Dieser Ausverkauf umfasst mein gesamtes Warenlager

zu bekannten

Räumungs-Preisen

Extra-Auslage Parterre, I. Etage u. II. Etage

3500 Meter Kleider-, Blusen- und Rock-Stoffe
1200 Stück Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion
600 Stück Damen- und Kinder-Schürzen

Grössere Posten

Damen- u. Kinderwäsche | Herren-Oberhemden
Tischwäsche, Bettdamaste | Militär-Unterjacken
Teppiche, Felle, Läuferstoffe | Militär-Bedarfs-Artikel

Die jetzigen Preise sind deutlich neben den früheren vermerkt.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf für unsere tapferen Truppen im Felde.

Feldpostmässige Verpackung gratis.

Auf sämtliche nicht besonders herabgesetzten Waren gewähre einen Barabzug von 10% statt der Eintragung.

Strick- und Häkelgarne ausgenommen.

Umtausch der Sparbücher gegen neue für 1915 — 1 Etage —

Gratis-Zugabe der großen Kalender mit extra großen Datumzahlen (Bei Einkauf von 20 Mark)

nur noch solange Vorrat.

Im Erfrischungsraum
während des Krieges
Tasse Kaffee 10 Pfg.,
1 Stück Kuchen 10 Pfg.
Spezial-Ausschank
Kulmbacher Bier Tulpe 10 Pfg.
Ständig kalte und warme Speisen.

Hermann Sonnenblum
Hagen i. Westf.
Hauptgeschäft: Frankfurterstrasse.

Zweite Liste der Geldspenden aus Anlaß der Mobilmachung

für die Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Westfalen.

Amt Altenberge	1000	M.	
Arbeitgeberverband norwestl. Gruppe Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller Düsseldorf	50000	M.	
Schützenkönigin Gievenbeck	40	„	
Rhein. Westf. Zement-Syndikat Bochum	5000	„	
Frau Bergrat v. Meer Gladbeck	1778	„	60 Pfg
Amt Mettingen	44	„	75 „
Vaterländ. Frauen-Verein Dorsten	701	„	35 „
Rote Kreuzsammlung Herne	85	„	80 „
R. Kindler, Sauerländ. Ztg. Brilon	20	„	
Stadtkasse Recklinghausen	500	„	
C. Schulze Holzwickede	13	„	
Gemeinde (Pfarrer Hartmann, Rödinghausen	150	„	
Ortsverein vom Roten Kreuz Münster	100	„	
Städtische Sparkasse Dortmund	3000	„	
Vaterländ. Frauenverein Bottrop	2230	„	08 Pfg.
Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke Recklinghausen	100	„	
Beamte und Angestellte des Amtes Recklinghausen	143	„	34 Pfg.
Schützengilde Disteln	100	„	
Gladigau Recklinghausen	14	„	15 Pfg.
Krätz Georg Suderwich	5	„	
Vaterländ. Frauenverein Erkenschwick	250	„	
Aus der Sammelbüchse der Ortschaft Ehsel	36	„	
Kraus, Heinrich Lenkerbeck	10	„	
Zweigverein vom Roten Kreuz Ahaus	1186	„	20 Pfg.
Amtskasse Wulfen i. Westf.	168	„	58 „
Königliches Landratsamt Altena	2500	„	
Landrat Nauck Iserlohn	947	„	55 Pfg.
Kreisstelle vom Roten Kreuz Soest	5315	„	58 „
Ortsverein vom Roten Kreuz Witten	440	„	
Amt Gemen	516	„	71 Pfg.
Eisenbahnbedienstete in Belgien	430	„	
Bahnmeisterei 78 Westhofen	43	„	
Kreisverein vom Roten Kreuz Beckum	154	„	68 Pfg.
Kriegshilfsverein Landkreis Bielefeld	3000	„	
Rote Kreuzsammlung Herne	126	„	47 Pfg.
Kreisstelle vom Roten Kreuz Lippstadt	3000	„	
Amt Rauxel	111	„	64 Pfg.
Sammelstelle Vlotho (Kreis Herfort)	1000	„	
Gemeinde Neubekum	300	„	
Zweigverein Altena i. Westf.	4001	„	36 Pfg.
Rotes Kreuz Landkreis Bochum	7000	„	
	13000	„	
Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins Eving	50	„	
Buchhalterei-Assistent Lammers Münster	20	„	
Amt Anholt	80	„	
Zweigverein vom Roten Kreuz Buer	2500	„	
Stadt Oelde	500	„	
Gemeinde Stromberg	200	„	
Gemeinde Ennigerloh	400	„	
Gemeinde Neubeckum	300	„	
Witwe Rentnerin Kumbruch Hörter	500	„	
Amt Laer (Bezirk Münster i. W.)	50	„	
Amt Vlotho	198	„	66 Pfg
E. Markus, Schuhwarenhaus Münster	100 Paar	Lazarettschlappen	
Hannoversche Keks-Fabrik	4 Kisten	Keks	
Zweigverein vom Roten Kreuz Hagen-Land	1500	„	
Ortsverein vom Roten Kreuz Lippstadt	2500	„	
Gutsbesitzer Blume Loerbrokshof	11	„	35 Pfg.
Kirchspielgemeinde Büderich i. W.	300	„	
Kreisverein Warendorf	1000	„	
Gemeinde Waldorf	1000	„	
Sauerländ. Ztg. R. Kindler, Brilon	15	„	15 Pfg.
Geflügelzuchtverein Eslohe und Schmallenberg	81	„	
Amt Bommern	638	„	98 Pfg.
Amt Boele	187	„	80 Pfg.
Roter Kreuz Zweigverein Ahaus	500	„	
Liebesgabensammelstelle Rotes Kreuz Rödinghausen	150	„	
Biochemischer Verein Valdorf	50	„	
Oberbaurat Clausen Münster i. W.	30	„	
Unteroffiziere Feld-Art. Regt. 22	53	„	
Gerichtsgefängnis am Neuplatz (von mehreren Strafgefangenen)	43	„	
Zweigverein vom Roten Kreuz Warendorf	180	„	
Kommunalkasse Schildesche	3	„	
Kreisstelle vom Roten Kreuz durch Fabrikbesitzer Buskühl, Halle i. W.	3500	„	
Rotes Kreuz, Pastor Zemke Westkilver	295	„	
Verband unterer Post- und Telegraphen-Beamten Dortmund	500	„	
Zweigrerein vom Roten Kreuz Arnsberg	70	„	20 Pfg.
Wäscherei-Verband Westfalen, Münster	100	„	
Deutsche Schwimmerschaft Gau Bochum	500	„	
Bürgermeisteramt Rheine	500	„	
Gemeindekasse Bottrop	200	„	96

Viehseuchen.

Erloschen: Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Gustav Trappmann zu Schwerte Kreis Hörde.

Schwerte, den 7. Januar 1915.

137 **Die Polizei-Verwaltung:** Rohrmann.

Reis.

Diejenigen Kolonialwarenhändler des hiesigen Stadtbezirks, welche Reis von dem städtischen Bestande ankaufen wollen, werden ersucht, etwaige Anträge **bis zum 18. d Mts.** im Büro des Stadtsekretärs zu stellen.

Dortselbst wird auch Auskunft über Preis und Verkaufsbedingungen erteilt. 134

Schwerte, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister Rohrmann.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland fand auf dem östlichen Kriegsschauplatze am 22. Dezember unser verehrter Chef und Geschäftsführer,

der Leutnant der Reserve

Herr Fritz Schmalenberg

Ritter des eisernen Kreuzes.

Wir betrauern den Verlust seines lieben Vorgesetzten mit vornehmem Charakter, der durch sein allezeit freundliches und zuvorkommendes Wesen unser aller hohe Wertschätzung besass und uns das beste Vorbild geschäftlicher Pflichterfüllung war. 141

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beamten der Firma Schwarzelühr & Thüner
in Schwerte-Ruhr.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Gebr. Mosbach zu Schwerte soll eine Abschlagsverteilung erfolgen. Dazu sind M. 3900.— verfügbar. Zu berücksichtigen sind M. 87,14 bevorrechtigte und M. 43419,72 nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei des Kgl. Amtsgerichts hierselbst eingesehen werden.

Schwerte, den 7. Januar 1915.

122 **Der Konkursverwalter**
Ernst Klein.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im Beisein seines Bruders in einem Gefecht in Russland unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter u Neffe, der Wehrmann

H. Heimann,

Res.-Infant.-Reg. No. 21, X. Comp., im Alter von 32 Jahren, 2 Monat.

144 In tiefer Trauer
Familie P. Heimann.

Sommerberg, Höchsten, Loh, Hörde, Russland, Frankreich, d. 8. Jan. 1915.

Heute frisch eintreffend:
Feinste Süssrahmbutter
in 1 Pfd.-Paketen. — 1 Pfd. 1,60 Mk.
146 **L. Weinberg.**

Petroleum
muss gespart werden!
Zur Flurbeleuchtung
empfehle
Glalays Nachtlichte und ger. Oel.
Carl Trog.

Wohnungen
(2 und 3 Zimmer) mit Gartenland und Stallung zum 1. April zu vermieten.
Regemann
44 Dammstraße 7.

Mehrere schöne 42
Wohnungen
zu vermieten.
Wilh. Engels. Westhofen.

Wohnung
von 2 und 3 Zimmern zum 1. Februar oder später zu vermieten. 136
Karl Schniewind,
Dortmunderweg 6.

Schön: 140
I. Etage
von 5 Zimmern zum 1. April zu vermieten.
Ostenstraße 35.

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer
Drüsen-
anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd urd bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank H. G." — Aerztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Gebrauchte
Nähmaschine
zu kaufen gesucht.
Offerten m. Preisang unter **A 145** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Für unsere Krieger!
Unterzeuge wie:
Hemden, Jacken, Hosen, Socken, Lungenschützer Handschuhe, 6378 Taschentücher empfiehlt in grosser Auswahl zu
billigen Preisen.
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstrasse 20.

Eine
Wohnung
von 4 Zimmern mit Gas u. elektr. Licht zu vermieten.
70 **W. Kothe.**

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke
Baugewerkschule

Lehrmädchen
für mein Manufakturwarengeschäft sofort gesucht.
138 **C. Friebertshäuser.**

Morgenmädchen
bis zum 15. Januar gesucht Näheres 139
Moltkestr. 38 parterre.

Für unsere Pumpstation in Westhofen suchen wir einen
Heizer.
Meldungen haben daselbst zu erfolgen. 92

Turnverein Teutonia
e. V.
Westhofen i. Westf.
Sonntag, den 10. Jan. 1915. nachmittags 4 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal. Tagesordnung wird vor Beginn bekannt gemacht. 138
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Turnrat

Gelegenheitskauf!
Brauner 135
Jagdhund
Mittelfigur, guter Apporteur, Ia. Nase, 18 Monate alt, für 50 Mark sofort zu verkaufen.
Esser,
Schwerte, Bahnhofstr. 24.

Mehrere kräftige 99
Arbeiter
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1382 Ostenstraße 20

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Für jede Mutter
interessant ist die Broschüre „Rückgratverkrümmungen und ihre Behandlung nach System Haas." Gratis zu beziehen durch

Franz Menzel
Düsseldorf Charlottenstraße 32/34

...Kalender
...Kontenstraße 32/34

...Butter
...Broschüre
...Anzeigen
...Zeitung.“
...durch

...Schuhe
...Offizier
...Otto Marx
...Schuhmacher 20

...Zeitung
...Ges.

...Kaufmann,
...Comp.,
...Sohn,
...Neffe,
...Verde,
...Jan. 1915.

...Butter
...60 Mk.
...berg.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang

genommen unter Leitung des Abbé Chaillan, bei denen man die Reste der Villa entdeckte und dazu eine Fülle von interessanten Einzelfunden machte. Gesimssteine, Amphoren, Glasfläschchen, Vasen der verschiedensten Größe und Tonwaren zum Gebrauch in der Küche sowie bessere für den Salon, ferner Schleifsteine aus Granit waren in größter Zahl vorhanden. Besondere Aufmerksamkeit erregen mehrere sogenannte samische Vasen, von denen eine das Fabrikzeichen trägt, während die andere mit bemerkenswerten Bildern verziert ist. Alles Gerät zeigt sorgfältige Arbeit und guten Stil. Die Funde von Grambois lassen wieder einmal erkennen, wie geschickt die alten Römer die schönsten Orte der Provence für ihre Landsitze auswählten, und wie sie sie mit künstlerischem Geschmack einzurichten wußten.

Woher stammen die Indianer Amerikas.

Der Charakter der Steininschriften, wie sie in Grabhügeln von Iowa, Ohio, West-Virginia, Massachusetts und Neu-Schottland gefunden worden sind, ist mit leichten Abweichungen, die lediglich von der roheren Art der Ausführung bei den amerikanischen Funden herrühren, derselbe, wie der der alten Inschriftensteine in Japan und Sibirien. In Amerika wie in der Alten Welt waren die Inschriften das Werk einer priesterlichen Kaste von Schreibern, und zwar ursprünglich Buddhisten. Viele Forscher amerikanischer Altertümer haben auf diesem Kontinent Spuren von Buddhismus in verschiedenen Formen gefunden und sich fragen müssen, woher sie kamen. Die Antwort ist die, daß sie von den turanischen Kitas herrühren, die im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung aus Indien vertrieben wurden und ihren Buddhismus erst nach den Ufern des Jenessei in Sibirien, dann nach Korea und Japan brachten, und schließlich, etwa vom achten Jahrhundert an, nach Amerika. Die Grabhügel von Sibirien und Amerika stimmen ganz genau mit den „Mounds“ in Amerika überein.

Von Sibirien kamen ferner der Schneeschuh, das Birkenrindenkanoe, die Birkenrindenhütte, der Perlenschmuck und der „Wampum“, der Muschelgürtel der Indianer, nebst vielen anderen Dingen, die man als den amerikanischen Indianern besonders eigentümlich anzusehen gewöhnt ist.

Das astronomische System der Japaner ist dasselbe wie das der Chibcha-Indianer von Neu-Granada und ebenso das Religionssystem. Die beiden einzigen ursprünglichen Schriftsysteme, die man in Amerika gefunden hat, sind das Khitan mit seinen Zeilen-Hieroglyphen, die mexikanische Schriftform, und das Huastec-Maya-Quiche mit seinen Hieroglyphengruppen, die zentralamerikanische Form.

Diese beiden Systeme stellen zwei radikal verschiedene Sprachengruppen dar, deren erstere durchaus an Japan und Nordasien erinnert, die letztere an Polynesien und den Malayischen Archipel. Es scheint, daß um die Zeit, da in Europa die Barbaren des Ostens einbrachen, also im fünften christlichen Jahrhundert, kriegerische Stämme, die aus Persien und Indien vertrieben worden waren, nach Zentralasien vorgedrungen sind, die dort ansässigen Stämme stetig weiter treibend und sie nach drei Richtungen hin aus ihren Wohnsitzen drängend: nördlich nach Sibirien, östlich nach China, westlich nach Europa, wo sie, neben anderen Namen, als Hunnen und Avaren bekannt wurden.

Als diese letzteren wieder aus Europa vertrieben wurden, drückten sie mit der Gewalt einer zurückbrandenden Woge auf ihre asiatischen Stammesverwandten, bis ein großer Teil davon, den chinesischen und koreanischen Geschichtsschreibern als die „Khitan“ bekannt, von China Besitz nahm. Koreanische Geschichtsschreiber berichten, daß die Khitan im Besitz von Liau-Tung im nördlichen China zwischen 684 und 689 waren und dann in Korea einfielen.

Die erwähnten buddhistischen Inschriften in Sibirien in der Khitanschriftform verfaßt, stammen aus den Jahren 493 bis 784. Ebenso rechnen die mexikanischen Historiker den Beginn der Tolteken-Herrschaft in Anahuak von 717 an, und die erwähnten „Mound-Builder“ (Gräberbauer-) Inschriften gehen gleichfalls bis ins achte Jahrhundert zurück.

Die koreanische und japanische Geschichte ist voll von Berichten über Einfälle, Empörungen der verschiedensten Stämme, Vertreibungen usw. Zu einem solchen vertriebenen Stamm, nicht barbarischer, sondern zivilisierter Krieger, gehörten die auf einer ziemlich hohen Kulturstufe stehenden Khitan von Amerika, einschließlich der Peruaner, Mexikaner und der „Mound-Builders“.

Bei den Indianerstämmen der Creeks und der Choktaws gibt es mündliche Ueberlieferungen, daß sie aus Kamtschatka und von den Aleuten-Inseln eingewandert seien. Als die Khitan an der mexikanischen Küste landeten, fanden sie das Land von den Huastec-Maya-Quiche-Völkern besetzt, welche schon durch frühere Völkerschiebungen in Südostasien auf das Meer getrieben und nach Amerika gelangt waren. N. P.



von Laura Vincent.

Die Gummi- oder Wachstuchdecke auf dem Küchentisch sieht, wenn sie neu ist, sehr hübsch aus, aber gar bald merkt die Hausfrau zu ihrem Aerger, daß sie an den Ecken durchgestoßen wird und bricht. Man kann diesen unangenehmen Zeitpunkt bedeutend weiter hinausschieben, wenn man viereckige Stücke weichen Leders um die Tischecken legt und mittels Heftzwecken befestigt. Die Decke scheuert sich dann nicht so leicht durch und bleibt bedeutend länger ansehnlich.

Flecke aus dunklen Stoffen lassen sich durch Petroleum entfernen. Man reinige die Stelle zuerst gründlich vom Staub mittels einer Bürste und reibe den Fleck dann mit einem in Petroleum getauchten, dunklen Lappen, am besten vom selben Stoff. Um den unangenehmen Geruch zu beseitigen, hänge man das Kleidungsstück dann eine Weile ins Freie.

Theorie und Praxis.

Frau Woodrow Wilson, die Gattin des amerikanischen Präsidenten, erzählte kürzlich bei einem Gartenfest im Weißen Haus eine hübsche Geschichte, die jetzt in den dortigen Gesellschaftskreisen die Runde macht und viel belacht wird.

„Warum waren Sie gestern nicht in der Versammlung?“ fragte eine Dame eine andere. „Wir hatten einen außerordentlich lehrreichen Vortrag über die Kunst, Kinder zu erziehen.“

„Ich hatte keine Zeit,“ erwiderte die Angeredete, die glückliche Mutter von sieben blühenden Sprößlingen, „ich war zu Hause und übte die Kunst aus.“

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Unter seinem Liebesblick erschauerte sie und schloß langsam die Augen. Der süße Rausch verflog, als er fragte: „Hatten Sie nicht eine Schwester?“

„Ganz recht. Sie sitzt neben Ihnen. Lady Fashionable ist in Wahrheit Tilde Kleinschmidt.“

Fritz Rönne wandte sich rasch nach Tilde um und bemerkte, daß diese ihrer Schwester einen verweisenden Blick zuwarf und dann durch eine leichte Neigung des Kopfes die Angabe bestätigte.

„Ei, das hätt' ich mir nicht träumen lassen,“ rief er. „Aus der äußeren Erscheinung kann niemand darauf schließen, daß Sie Schwestern sind.“ Da er einer frostigen Miene und steifen Haltung begegnete, so setzte er in Gedanken hinzu: „Und aus den Charaktereigenschaften wohl auch nicht. Der Necname Lady Fashionable paßt für sie, denn sie scheint hochmütig, anspruchsvoll und kaltherzig zu sein.“ Er wandte sich wieder Aennchen mit der Frage zu: „Fräulein von Treppenwitz wurden Sie wohl von Ihren Mitschülerinnen genannt? — Aus welchem Grunde? Sie scheinen mir eher schlagfertig als nachdenklich veranlagt zu sein.“

Die Antwort auf seine Fragen gab ihm die Magyarin, welche lachend nicht nur ein blendend weißes, aber allzu breit geratenes Gebiß, sondern auch zunächst die Tatsache enthüllte, daß sie durchaus keinen Anspruch auf den Namen Baroneß Mikosch erhebe, sondern Ilka Toth heiße. Fortfahrend erklärte sie: „Frailein von Treppenwitz heißen wir Aennchen, weggen sehr gelungenem Schielerstreich. Habben wir im Pensionat einen Oberlärrer, was wir Spitzel nennen, weil er macht Aufpasser bei Tag und Nacht. Nun pflegt Aennchen, wann sie aus zweitem Stock ins Parterre hinab will, immer eine oder zwei Stufen zu überspringen, was gibt heftiges Gepolter. Eines Abends nun, als sie wußte, daß Spitzel widder steht auf Lauer, läßt sie im Dunkel eine Kegelkuchel von oben ieber ganze Treppe hinunterrollen. Da springt Oberlärrer aus Versteck hervor und schreit hinter Kegelkuchel her: ‚Halt! Aennchen Kleinschmidt. Sie sind erkannt. Sofort kärren Sie ins Schlafzimmer zurück!‘ — Sie können sich vorställen, wie wir uns amüsierten, als Aennchen gleich darauf mit Licht in der Hand aus dem Schlafzimmer tritt und mit unschuldiger Miene sagt: ‚Sie habben mir gerufen, Herr Oberlärrer, was wünschen Sie?‘ — Hätten verdutztes Gesicht sähen sollen von Spitzel, dann hätten Sie ebbenso gelacht wie wirr, die wirr alle durch die Türspalte schauten. Seither nennen wir diese Spitzbübin Frailein von Treppenwitz.“

Belustigt schaute Fritz Rönne zu Aennchen hinüber und bemerkte: „Ei, solche losen Streiche spielen Sie Ihren Lehrern?“

„Ja,“ rief ihre Schwester Tilde mit scharfer Stimme, „mein Schwesterchen gefällt sich in der Rolle der Berliner Range, und mir weist sie die der Friedensstifterin zu.“

„Die muß dir wohl sehr zusagen; denn sooft ich bestraft und ausgescholten werde, wirst du mir ja als musterhafte Vertreterin des guten Tons und weiblicher Tugendboldenhaftigkeit vorgeführt. Ich aber hasse eine Erziehungsanstalt, in der ein junges Menschenkind ganz nach den Vorschriften alter, kaltherziger Damen leben muß und in jeder Stunde seines Daseins unter polizeilicher Aufsicht steht. Hier werden Willenskraft, Neigung, Freiheitsgefühl und Lebensfreude unterdrückt und ausgelöscht. Und das gelobe ich mir: wenn ich einmal Kinder habe, dann hacke ich mir eher die Hand ab, als daß ich sie in ein vornehmes Pensionat schicke.“

„Nun,“ bemerkte Fritz begütigend, „Ihre Freiheitseinschränkung scheint doch gar nicht so schlimm zu sein, da man drei junge Damen ohne jede Ueberwachung eine Brockenbesteigung ausführen läßt.“

Die Mädchen sahen sich bei dieser Bemerkung verwirrt und verstohlen an; dann seufzte Tilde tief auf und erwiderte: „Diesen Ausflug haben wir heimlich unternommen und werden jedenfalls schwer dafür bestraft werden, aber Anna — —“

„Ja, Anna war die Verführerin des Volks,“ unterbrach sie die Blondine, und ihre Blauaugen blitzten kühn. „Sagen Sie mir, Herr Rönne, ist es zu ertragen, wenn wir zwei Jahre lang am Fuß des Brockens mit französischer Grammatik, Klavierunterricht und anderen verhaßten Dingen genudelt werden, ohne daß man uns die Erholung gönnt, dem Berg, den wir täglich vor Augen sehen, aufs Dach zu steigen? Nun, mir ist endlich die Geduld gerissen, und ich habe meine Leidensschwestern zu dem Gewaltstreich verführt. Dafür werde ich auch, wie ich es versprochen, alle Schuld auf mein sündiges Haupt nehmen und meiner Bestrafung als Rädelsführerin gefaßt entgegensehen. Also trinkt beruhigt noch eine Tasse Kaffee und dann laßt uns den Rückweg antreten!“

Tilde blickte auf ihre zierliche goldene Uhr und rief erschrocken: „Himmel, schon zwei vorüber! Wir werden spät am Abend und todmüde ins Haus zurückkehren. Ach, ich verwünsche diese Eskapade!“

„Und ich verwünsche meinen unseligen Einfall, dich

dazu überredet zu haben," entgegnete Aennchen mit auflodernder Entrüstung. „Ich hätte mir sagen müssen, daß du viel zu gleichgültig und bequem bist, um für Naturgenüsse ein Opfer zu bringen."

Tilde rümpfte die Nase und bemerkte verächtlich: „Was hab' ich von den sogenannten Naturgenüssen, wenn ich erschöpft und frierend durch den Schnee waten muß!"

„Oh, sagen Sie das nicht," bemerkte Fritz Rönne, der da glaubte, seiner blonden Freundin beistehen zu müssen. „Die Müdigkeit verfliegt und weicht in der Regel einem tiefen, erquickenden Schlaf, aber die herrlichen Eindrücke, die wir empfangen, die schönen Bilder, die wir geschaut haben, bleiben. Den heutigen Tag zähle ich zu den schönsten meines Lebens, und ich würde vor keinem Opfer zurückschrecken, könnte ich noch einen ähnlichen erleben." Er schaute dabei Aennchen so verständnisvoll an, daß diese sich sagte: Sein ganzes Leben ist durchsonnt von Freude und Hoffnung. Und auch ihr schwoll das Herz in süßer Empfindung; sie wandte sich aber der älteren Schwester zu und sagte bedauernd: „Mir scheint, du wirst niemals deines Lebens recht froh werden, Tilde, weil dir der Sinn für das wahrhaft Gute und Schöne im Leben fehlt."

Tilde lachte verächtlich auf: „Du wirst mir doch den Schönheitssinn nicht absprechen wollen, Schwesterchen."

„Es gibt schönere und erhabenere Dinge als elegante Toiletten!"

Tilde erhob sich, um vor den nächsten Spiegel zu treten. Als sie ihr Hütchen aufgesetzt und dann mit Rönnes Hilfe die pelzverbrämte Jacke angezogen hatte, bemerkte sie seufzend: „Wie ich noch den weiten Weg zurücklegen soll, ist mir ein Rätsel. Ob es wohl eine Fahrgelegenheit gibt?"

„Werde sofort den Wirt fragen," erwiderte Fritz. „Ich habe mir auf der Eisenbahnstation einen Rodelschlitten geborgt und würde Ihnen gern einen Platz darauf einräumen; allein wir können doch Ihre Begleiterinnen nicht allein lassen."

„Ihr freundliches Anerbieten müßte ich auch unter günstigeren Umständen ablehnen," bemerkte Tilde in vornehmer Haltung und eisigem Ton; „denn abgesehen von der großen Gefahr einer solchen gemeinsamen Fahrt, wäre sie wohl auch nicht schicklich."

Fritz erwiderte die Zurechtweisung durch eine kurze Verneigung und wandte sich dem Hotelwirt zu. Gleich darauf kehrte er zu seinen Begleiterinnen mit der Meldung zurück, daß in fünf Minuten der Schlitten eines Leferanten des Hotels zu Tal fahre, in dem gegen ein angemessenes Trinkgeld zwei Plätze zur Verfügung ständen.

„Ei," rief Aennchen, „dann sind wir ja aus aller Not. Du, Tilde, wirst mit Ilka im Schlitten vorausfahren — —"

„Und du?"

„Nun, ich vollziehe den Abstieg gemeinsam mit Herrn Rönne unter Benutzung des Schlittens. Sie gönnen mir doch ein Plätzchen darauf?"

„Mit Wonne!" versicherte der junge Mann.

„Aber Anna, das ist doch ganz unmöglich! Wie darfst du es wagen, mit einem fremden Herrn eine so gefährliche Fahrt zu unternehmen? Das schickt sich doch nicht!"

Aennchen aber lachte verächtlich. „Ei, Herr Rönne ist mir doch kein Fremder — ich fühle mich in seinem Schutz völlig geborgen."

„Anna, ich verbiete dir — —"

Das Schellengeläute eines herantrabenden Schecken unterbrach Tildes Protest, und Aennchen rief: „Ei, das ist ja der Reutersche Jagdschlitten! Der bringt Euch vor die Haustüre. Erspare dir jede weitere Ermahnung, liebe Tilde! Du hast gesprochen und kannst mit beruhigtem Gewissen abfahren. Servus, Mikosch! Wälzt alle Schuld auf mich arme Sünderin. Ich fürchte kein Strafgericht. Selbst bei Wasser und Brot in strenger Einzelhaft werd' ich es nicht bereuen, einen Tag lang meine Freiheit genossen zu haben."

Uebermütig lachend, winkte sie den Abfahrenden mit der Hand, wandte dann Fritz Rönne ihr freudestrahlendes Gesicht zu und sagte: „Gott sei Dank, Tilde sind wir los! O, wie freu' ich mich auf die Schlittenfahrt!"

Er betrachtete sie in stiller Bewunderung. Wie schön war sie in ihrem knabenhaften Uebermut! Wieviel Mut und Lebenslust sprühte aus den Tiefen dieser blauen Augen. Wie anmutig war jede ihrer Bewegungen! — Sie mutete ihn an wie eine taufrische Rosenknospe, die eben in Begriff stand, sich duftig und farbenprächtig zu entfalten. Seine Augen ruhten so lange mit sichtlichem Wohlbehagen auf ihr, daß sie errötend das Gesicht abwandte.

Fritz Rönne sah ein, daß er seine Gefühle besser beherrschen müsse, wenn der harmlose kameradschaftliche Verkehr mit ihr fortbestehen und — was er mit einem Male heiß ersehnte — zu einem vertraulichen führen sollte. Er zog seine Handschuhe an, hing die Schlittenleine über die Schulter und schritt mit seiner Begleiterin bis zum Rand der Bergkuppe.

Das Knieholz in ihrer Nähe war ganz mit Schneeballen und glitzernden Eiszapfen belastet. Aennchen rief verwundert aus: „O, sehen Sie doch, was für phantastische Gestalten da unten entstanden sind! Sieht das nicht aus" — sie deutete auf eine Zwergfichte — „als ob ein Riesenmöwe die Schwingen regte, um aufzufliegen? Ah, und dort steht ein Eisbär auf den Hinterbeinen, der weit den Rachen aufsperrt. Wahrhaftig, wenn wir im Abenddunkel vom Berg herabstiegen, könnte man glauben, von Schreckgestalten verfolgt zu werden, wie jener Knabe, der den Erlkönig sah."

„Ja, der Winter ist ein großer Bildner, er schafft kleine Figuren und großartige Wunderbauten. Erinnern Sie sich der Allee hinter der Köhlerhütte, die wir am Vormittag durchschritten? Glich sie nicht einem aus Schneekrystallen erbauten Dom? Welcher Baumeister kann eine lustige Halle von solch erhabener Schönheit schaffen? Ich hoffe, sie in einem Bilde festhalten zu können, das ihre feierliche Pracht wenigstens ahnen läßt."

„Sind Sie — den Freund darf ich das ja wohl fragen — Amateur- oder Berufsphotograph?"

„Das Letztere," antwortete Fritz auf Aennchens Frage und fügte dann hinzu, daß er das Glück gehabt, einen ausgezeichneten Meister zu finden, der die Photographie nicht als Handwerk, sondern als eine in voller Entwicklung befindliche Wissenschaft betrachte und nach allen Kräften dahin strebe, Fortschritte zu erzielen. Er selber besitze künstlerische Neigungen und hoffe, durch Retouche und Uebermalung des photographischen Bildnisses, durch geschmackvolle Anordnung der Gruppenbilder und günstige Aufnahmen der Landschaften auf dem Gebiet der Kunstphotographie Erfolge zu gewinnen. Sein Meister habe ihm bereits die selbständige Leitung einer Filiale im Harzstädtchen Lauterbach und einer andern in Kissingen während der Badesaison übertragen und ihm wiederholt seine Zufriedenheit durch Gehaltserhöhung bewiesen. Er werde in der Nacht nach Berlin zurückkehren und ihr von dort schon in wenigen Tagen Harzbilder senden, die vielleicht ihren Beifall fänden."

(Fortsetzung folgt.)

❀

Blamables Unwohlsein in der besseren Gesellschaft. „Schwerter Zeitung."

Denkspruch.

Ein großer Mensch ist derjenige, der sein Kinderherz nicht verliert.

Mencius.

❀

Coljas Schwester.

Erzählung von Brentano Bauck.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Die Tür des Gemachs stand offen; daneben lag, achtlos zu Boden geworfen, ein zusammengeschnürter Reiseplaid, auf einem Sessel ein grober Stock und ein Hut. Ludowika trat Colja schon auf der Schwelle entgegen. Ihr feines, blasses Gesicht war von Tränen überströmt; die durchsichtigen Hände, welche sich dem jungen Grafen entgegenstreckten, zitterten, indem sie rief:

„Ich weiß alles! Ja, Colja — Kowalsky hat es mir gesagt! — Ich weiß, daß es der Sohn Peters ist, der in meinem Hause weilt, mein Sohn! Mein Erstgeborener! — Ich weiß, daß er von seinem Vater gesandt ist, um das alte Unrecht gutzumachen, soweit dies in Menschenhand steht. Ich weiß auch jetzt, daß Peter mich tot geglaubt hat — und daß ihn das große, große Leid, an dem ich fast erlag, gereut hat! O Himmel," schluchzte sie auf, „daß ich dies wenigstens noch erfahren durfte — noch hier auf Erden, wo ich so furchtbar darunter gelitten habe —, noch vergeben kann! — Ja, nun ist alles vergeben, alles, Colja!" Sie umarmte ihn, der ihre Hände stumm an seine Lippen zog, aber er hob das Antlitz nicht wieder von ihren Händen empor, und Frau Ludowika fühlte es heiß und brennend darauf niederrieseln.

„Ach," brach es dann wehevoll aus seiner Brust. „Warum muß mich dies Finden so elend machen!"

„Wie?" riefen Kowalsky und die Maminka gleichzeitig.

„Mein Sohn," fragte Frau Ruskowska bestürzt, „was kannst du meinen?"

„Ich fand eine Mutter," sprach der Kniende leise, „aber ihr Kind kann meine Schwester nicht werden."

„Sonetschka?" stieß Frau Ludowika aus.

„Ja, Sonja, denn ich liebe sie," stammelte der junge Graf.

Ein Freudenton ließ ihn aufblicken. — „Ist es dies?" rief die Maminka, ihn mütterlich zu sich emporziehend. „Colja, konnten Sie wirklich Sonetschka für Ihre Schwester halten? Sie ist es nicht!"

„Wie, Sonja wäre nicht Ihre Tochter?" schrie Colja auf, blitzgleich emporspringend.

„Nicht anders, als durch Adoption!" erwiderte Frau Ruskowska mit frohem Lächeln. „Ihre Schwester — Nixe mit Namen — starb, Colja, ehe ich Frau Ruskowska wurde. — Sonja ist das Kind jener entfernten Verwandten, welche mich in meinem Unglück, trotz ihrer Armut, bei sich aufnahmen; als mir Ruskowsky eine Heimat gab und die kränklichen Leute bald darauf starben, nahmen wir die kleine, völlig verwaiste Sonja in unser kinderloses Haus — an Kindes Statt an. Sie weiß nur noch dunkel, daß es einmal anders war."

„Wo ist sie?" jauchzte Colja.

„Ich weiß nicht — sie war nicht im Hause."

Sie hatte diese Worte noch nicht beendet, und Kowalsky, der das alles nicht recht begriffen, hatte noch nicht die Frage aussprechen können, die ihm auf der Zunge schwebte — als schon die Glastüre der Vorlaube klirrte, durch die Colja hinaus ins Freie gestürmt war. —

Die anbrechende Nacht senkte sich auf die Steppe, und ringsum wetterleuchtete der Horizont. Ein schwüler Wind fuhr in raschen Atemzügen daher, streifte die schwankenden Gräser und strich sausend über Coljas unbedeckte Stirn, der in wilder Eile dem Wiesenpfad folgte.

„Sonetschka! Sonja!" klang es ungestüm durch die weite, stille Einsamkeit. Hier war sie vor ihm hergeflohen, im lachenden Sonnenschein, im übermütigen Spiel, — zwischen den Blüten hin und her, hier bei den Blüten suchte er sie auch heute wieder, im nächtlichen Dunkel, das nur zuweilen vom bleichen Aufleuchten der fernen Blitze erhellt wurde. Auch heute mußte sie hierher geflüchtet sein vor der qualvollen Angst des eigenen kleinen Herzens, dessen knospende Hoffnungen ein rätselhaft grausames, übereiltes Wort zerstören mußte.

„Sonja! Sonja!"

Lauter und banger rief er es, hierhin und dorthin spähend. Ein großer Vogel, erschreckt zu seinen Füßen aufstiebend, antwortete mit klagender Stimme, stieg dann zur Höhe und zog in langsamem Fluge den Erlen zu, deren finsterer Schatten den Weg sperrte, dem Dickicht am Bachesrand. Indem Coljas Auge ihm nachirrte, fühlte er plötzlich sein Herz stillstehen, mit so jähem Schrecken war ihm ein entsetzlicher Gedanke gekommen. Er stürzte vorwärts, den Erlen zu. —

„Sonetschka!" rief er angstvoll, „Sonetschka!"

Ein weißer Blitz zuckte jäh durch die Zweige, der den Suchenden erst noch mehr blendete und verwirrte. Dann im Verlöschen, zeigte ihm der matte Schimmer ganz nahe dem steilen, umbuschten Vorsturz am Ufer ein helles Etwas, das, einem hilflosen, todwunden Reh ähnlich, daran niedergestreckt lag, die Stirn ins feuchte Gras gedrückt.

Im Nu war er an ihrer Seite und umschlang sie mit leidenschaftlicher Glut. — „Sonja, meine Taube, mein Lieb! Höre mich — es ist nicht wahr! Das Schreckliche ist nicht wahr!" rief er wieder und wieder.

Den jungen Leib in seinen Armen durchflog ein Erschauern. Sie hob ihr bleiches, schmerzverzogenes Gesichtchen empor und blickte mit großen, von Tränen verdunkelten Augen zu ihm auf. Jubelnd warf sich Colja vor ihr nieder, und ihre Hände, ihr Haar mit Küssen bedeckend, rief er wieder und wieder: „Es ist nicht wahr — war ein Irrtum — wir dürfen uns lieben, Sonetschka, denn du — du bist nicht — nein, du bist nicht meine Schwester!"

Da schmiegte sie das Köpfchen an seine Brust. „Der Himmel sei gepriesen, Colja," flüsterte sie schluchzend vor Schmerz und Seligkeit. „Denn ich —, siehst du, ich hätte sterben müssen, wenn ich nur deine Schwester gewesen wäre!" Er preßte sie an sich. „Du Süße, du meine Rose!" sprach er, ihre Lippen küssend. „Geliebter, Bruder und Freund — ich will dir alles sein!" Und sie in seinen Armen emporhebend, trug er sie durch die glühende Steppe, die wetterleuchtende Sommernacht der sehnsüchtig harrenden Mutter zu.

❀

Aus vergangenen Tagen.

Ein altrömischer Landsitz in der Provence. In Grambois im Departement Vaucluse wurden auf einer Besitzung Ausgrabungen unternommen, die einen interessanten Landsitz aus der Römerzeit zutage förderten. Bei Erdarbeiten wurden zunächst Münzen in Silber und Bronzen römischer Kaiser gefunden; ein Marc Aurel zeigte auf der Vorderseite das Bild der Göttin Hygiea, die einer aus einem Altar hervorkommenden Schlange Nahrung reicht. Nach diesen Münzfunden wurden umfassendere Ausgrabungen unter-